Breslauer Beobachter.

№ 85. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Donnerstag, den 28. Mai.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Mich fängt sein langes Ausbleiben schon zu ängstigen an, erwiederte Althea. Wenn ihm nur kein Unglück widerfahren ist auf dem weiten Wege!

Wer wird denn gleich das Schlimmste fürchten, ermahnte sie Schindel. Denkt doch, Nichte, wie viel Tausdorf zu schaffen hatte zu Tirschkokrig und Prag und Wien. Eine solche Veränderung des Wohnsitzes auf Lebenszeit führt eine Menge Geschäfte herbei. Die Auseinandersetzung mit einem geliebten Vater, dem man nicht wehe thun will, die Verabschiedung aus dem Dienst eines mächtigen Herrn, der den treuen Diener nur ungern entläßt. Das sind alles Dinge, die sich nicht über das Knie brechen lassen. Da ist es wohl möglich, daß er noch ein paar Tage hat zugeben müssen.

Nun, Gott sei Dank, rief Netz. Es ist schon ein Jahr in Böhmen, da hat er doch endlich mit seiner Verpflanzung nach Schlesien fertig werden können.

Erst ein Jahr? seufzte Althea. Mir ist die Zeit weit länger vorgekommen.

Noch kein volles Jahr, nahm Schindel das Wort. Der Franz Freund ward im September des vorigen Jahres seiner Haft entlassen und gerade am Tage vorher ging Herr Tausdorf nach Böhmen.

Redet mir nichts mehr von diesem Freunde, schnaubte Netz, den Pokal auf den Tisch stampfend. Ihr jagt mir die Galle in den Magen und dann kann mir der Wein nicht gedeihen. Daß dieser Taugenichts, der allein Schuld war an dem ganzen Unglück, mit heiler Haut unter dem Richtschwert weggekrochen ist, das wird mir in den Gliedern stecken bleiben mein Leben lang!

Es muß ihm doch nichts haben bewiesen werden können wegen Bielers Tode, wendete Schindel ein, sonst würde wohl der Kaiser auch an ihm ein strenges Exempel statuirt haben.

Ich habe immer gehört, sprach Netz, es komme bei solchen Untersuchungen alles auf das Fragen an, und der Richter könne, wenn er es recht verstehe, einen Schelm ehrlich und einen redlichen Mann zum Schelme fragen. Mir wird Franz Bielers Mörder heißen immerdar, und hätte ich nicht dem Herrn Bischof mein ritterlich Wort und Handschlag geben müssen, die Sache ruhen zu lassen, er sollte mir noch jetzt vor die Klinge.

Er kommt noch immer nicht, klagte Althea mit liebendem Bangen dazwischen.

Und unterdeß, sprach Schindel, kommen uns die Gäste wieder abhanden, die wir geladen zu seinem Empfange. Rasselwitz und Seydlitz wollten nur eine Stunde wegbleiben, und es ist noch keiner da.

Daß Rasselwitz nur nicht hängen geblieben ist bei der schönen Niederländerin, meinte Netz, und Tausdorfen vergessen hat und das Willkommen-Mahl!

Immer mußt Du doch Deine Zunge an mir reiben, sprach eintretend Rasselwitz, der die letzte Rede vernommen hatte.

Nun, lüge ich etwa? fragte Netz. Läufst Du nicht der schönen Fremden an der Leine?

Wollte der Himmel, seufzte Rasselwitz, sie hielte es erst der Mühe werth, mich an die Leine zu nehmen. Aber sie giebt zur Zeit noch gar wenig auf mich.

Und dennoch scherwenzest Du um sie herum? schrie Netz: und gehst ihr zu Hofe, wenn und wie es ihr beliebt? Da müßte ich doch ein großer Thor sein, wenn ich mich so ganz umsonst und um nichts in Trab setzen wollte. Auf Minnedienst muß Minnesold folgen, sonst gebe ich nichts auf die Minne und auf alle Weiber der Erde!

Zeit bringt Rosen! flisterte Rasselwitz ihm zu. Noch gebe ich nicht alle Hoffnung auf.

Ei, ei, Ihr Herren, strafte Schindel die beiden Plauderer. Das ist ein Gespräch für die Trinkstube bei Barthel Wallach, wenn Ihr nicht mehr schmeckt, ob Ihr Ungar oder Rheinwein trinkt. — Wie kommt Ihr dazu, die edeln Frauen, die hier sitzen, von Euren Courtisanen zu unterhalten?

Ihr seid in großem Irrthume, Herr von Schindel! rief Rasselwitz eifrig. Die Dame, von der wir reden, gehört auf keine Weise zu dieser losen Zunft. Seit sie sich eingemiethet bei dem holländischen Zier-Gärtner am Schießparchen, hat sie einen so stillen, eingezogenen Wandel geführt, daß sie wohl noch anderen Frauen zum Muster aufgestellt werden könnte. Dazu deutet die Pracht ihrer Kleider und ihres Hausrathes auf großen Reichthum, ihr ganzes würdevolles Wesen auf hohen Stand.

Und miethet sich ein am Schießparchen, fragte Schindel kopfschüttelnd: und verstattet den Junkern freien Zutritt bei sich? Das ist sonderbar! Wer ist die Person denn eigentlich und was will sie denn hier? Es gefällt mir gar nicht, wenn ein junges, schönes Frauenzimmer so allein in der Welt herumzieht, ohne Schutz und Ehrenwache.

So viel hat sie mir gestanden, sprach Rasselwitz: daß ihr Aufenthalt hieselbst einen wichtigen Zweck hat. Aber welchen? das mir zu vertrauen hielt sie mich noch nicht für reif.

Hat die Dirne wohl auch böses mit Euch im Sinne? fragte Schindel bedächtig. — Man erzählt warnende Beispiele aus alter Zeit, wo junge Wüstlinge von schönen, unbekannten Weibsbildern angelockt wurden und wenn sie endlich an das Ziel ihrer Wünsche gelangt waren, ein höllisches Ungethüm in den Armen hielten. Ihr werdet auf jeden Fall wohl thun, Euch vorzusehn mit der neuen Bekanntschaft.

Da nahten langsame Fußtritte der Thür. Auf den Junker von Seydlitz gestützt, wankte Tausdorf herein und streckte mit einem freundlichen Lächeln auf dem blassen Gesicht die Arme nach Altheen aus.

Heiliger Gott! rief Althea, auf den Mann ihres Herzens zueilend. Was ist Euch widerfahren, mein Tausdorf!

Ein kleiner Unfall, nicht der Rede Werth, antwortete dieser. Als ich jetzt zum Thor einritt, scheute mein Roß und wollte nicht vorwärts und als ich es zwingen wollte, stieg es so in die Höhe, daß es sich mit mir überschlug.

Und Ihr seid verwundet worden bei dem entsetzlichen Sturze? schrie Althea ängstlich.

Nicht doch, erwiederte Tausdorf beruhigend. Ich traf wohl im Sinken mit dem Haupt auf das Pflaster, doch der Hut schwächte den Schlag.

Hat Euer Roß schon früher dergleichen Untugend bewiesen? fragte der alte Schindel.

Nein, antwortete Tausdorf. Ihr kennt meinen alten Schimmel. Er war das frömmste Thier, so ich je geritten.

Dann kommt mir doch dieser Vorfall absonderlich vor, meinte Schindel: und gleichsam wie ein Omen, womit Euch die göttliche Vorsehung warnen wollen vor nahem großen Unheil.

Sagt das nicht so ernsthaft, Herr Oheim, sprach Tausdorf lächelnd: sonst ängstigt sich erst meine Althea unnöthiger Weise und würde sie mir darüber krank, so träfe dann erst das Unheil wirklich ein, das meines Schimmels Unart prophezeiht haben soll.

Ich wäre Euch noch einmal so gewogen, rief Schindel verdrüßlich, wenn Ihr ein wenig mehr Glauben hättet. Die Thiere haben oft einen schärfern Blick in das Geisterreich, als die überklugen Menschen. Denkt an Bileams schauerliche Geschichte. Es wäre nicht das erstemal, das sich ein Roß gescheut, als es seinen Herrn tragen sollen zum Untergange. Wer weiß ob es gut ist, daß Ihr gerade jetzt eingeritten seid in diese Stadt?

Herr von Schindel ist der treue Eckart und warnet jedermann! rief Rasselwitz mit erzwungnem Gelächter und griff nach dem Pokale, um seine Beklommenheit hinunter zu spühlen.

Wollen wir denn aber jetzt nicht endlich einmal ordentlich Platz nehmen und das versäumte Mittagmal nachholen? fragte Netz dazwischen.

Thut das, lieber Schwager, und vertretet dabei meine Stelle, sagte Tausdorf, der seit Schindels letzter Rede ungewöhnlich ernst und düster geworden war. Mir werden die geehrten Gäste wohl verzeihen, wenn ich das Bett suche. Ich würde heute einen schlechten Wirth machen. Mein Kopf ist doch ein wenig dumpf und wüste von dem Falle und Ruhe wird mir am besten thun.

Er verneigte sich und verließ die Gesellschaft. Aengstlich folgte ihm die treue Althea.

Das ist ein langweiliges, trübseliges Bewillkommungsfest, brummte Netz. Mit verstörten Mienen sahen die andern Gäste einander an. — Ein peinliches Schweigen verbreitete sich über die Gesellschaft, und der alte Schindel legte den Finger an die Nase und sprach: Ich bleibe, diese Begebenheit ist ein höchst bedenkliches Omen! Gott wende Alles zum Besten!

10.

Um die köstliche Aloe zu sehen, die bei dem holländischen Ziergärtner am Schießparchen gerade jetzt die ganze Pracht ihrer Blüthen entfaltete, kamen die Brüder Christoph und Franz Freund dahin, nicht wenig erstaunt, hier zusammen zu treffen, da die Wege des Einen sonst in der Regel nicht die Wege des Andern waren. Mit entblößtem Haupte und aller der Ehrfurcht, die den reichen Patriziern gebührte, öffnete der alte Gärtner ihnen die Thür des besondern Glashauses, in dem die Riesenpflanze stand. Mitten aus den gigantischen, scharfbestachelten Blättern stieg der Hauptstengel gleich einem Baume empor, zu fast dreifacher Mannshöhe. Aus ihm waren wiederum steilrecht eine Menge Zweige gewachsen, deren jeder eine Menge kolossaler Blüthenbüschel trug, so daß sich viele tausend Blüthen zugleich zeigten, dem erstaunten Auge den Anblick eines einzigen ungeheuern Blumenstraußes darbietend.

(Fortsetzung folgt.)

Angeline.

Novellette von J. B.

— — — — — nimmer
Sollten Nord und Süd sich küssen!
Müllner.

In der Kirche di St. Pietro in Montorio zu Rom, lehnte, unfern der großartigen Statue, Mosis von Michel Angelo, ein junger Mann an einem Pfeiler und blickte, wie es schien, mit gespannter Erwartung nach dem Portal. So oft eine verschleierte Frauengestalt hereinschritt, spannte er die Sehne seines großen blauen Auges, und wie Pfeile drangen die Blicke durch den hüllenden Schleier; aber keiner traf das ersehnte Ziel.

Wohl manche blühende Tochter des heißern, südlichen Himmels wendete das schwarze Lockenköpfchen mit den feurigen Augen und dem dunklen, glühenden Teint nach dem blonden Sohne des Nordens — er aber achtete nicht darauf; er stand und schaute unverwandt nach dem Portale.

In der einen Hand hielt er ein zusammengerolltes Blättchen, das er mechanisch zwischen den Fingern drehte. Es entschlüpfte ihm und rollte auf dem platten Marmorboden zur Seite nach einem Betstuhle. Um es wieder aufzuheben, näherte er sich demselben, und in demselben Augenblicke, als er sich darnach bückte, fiel ein anderes zusammengerolltes Blättchen zu seinen Füßen. Er hob beide auf, und im Begriff das fremde zurückzugeben, sah er im Betstuhle, in den Winkel geschmiegt, diejenige Frauengestalt, nach der er bis jetzt vergeblich gespäht, in der Meinung, sie müsse durch das Portal noch eintreten.

„Si legge!" lispelte leise die Verschleierte, und der junge Mann, freudig überrascht, zog sich hinter den Pfeiler zurück, um das Papier aufzurollen.

„Folge mir heimlich nach!" las er. Es waren dieselben Schriftzeichen der schönen Hand, welche ihm das erste Briefchen in der Kirche am Tage zuvor zugespielt hatte, und welches die Einladung zum heutigen Rendezvous enthielt.

Der junge Mann, ein deutscher Maler, harrte mit Ungeduld auf Beendigung der Messe. Das Mädchen, mit dem er noch nicht ein einziges Mal gesprochen, ja die er kaum zum vierten Male und noch dazu verschleiert gesehen, erregte nicht blos seine Neugier, sondern verfolgte seine Phantasie in eine höhere Spannung. Daß ihm ein zärtliches Abenteuer bevorstehe, konnte er aus des Mädchens Beginnen um so sicherer schließen, als er wußte, daß dergleichen in Rom nicht eben zu den Seltenheiten gehörten. Daß sie schön sei, verrieth ihm die blühende Gestalt, der schwebende Gang und sein scharfer Blick, der trotz des dichten Schleiers die Schönheits-Wellenlienien ihres Gesichtes verfolgt hatte.

Die Messe war zu Ende, die Schöne stand auf, mit ihr die Zofe, in deren Gesellschaft der Maler sie stets gesehen. Am Weihwasserbecken lüftete sie den Schleier, um sich zu besprengen, und benutzte die dabei nöthige Handbewegung zu einem bedeutungsvollen Winke für den Maler, der geblendet vom Glanze ihres ausdrucksvollen feurigen Auges, ihr zur Seite stand, gleich als sei er im Begriff, sich auch mit dem Weihwasser zu besprengen, obwohl es nicht der Gebrauch der Kirche war, zu welcher er sich bekannte.

„Folge mir heimlich nach!" stand auf dem Blättchen geschrieben. Er that, wie ihm geheißen, und schritt in einiger Entfernung den beiden Frauen nach, bei der großen Fontaine Pauls des V. vorbei, deren Wasser mit ungeheurem Getöse in das große Bassin stürzt, und von diesem abströmend, mehrere Mühlen treibt. Bei jeder Ecke, um welche sie bogen, sah sich das Kammermädchen um, ob Reinald, so hieß der Maler, auch folge.

So war er durch manche Gasse nachgegangen, als er sich am Ufer eines jener vielen Kanäle befand, die nach allen Richtungen hin von der Tiber aus die Siebenhügelstadt mit ihren 343 Kirchen durchkreuzen.

Da das Wasser die Grundmauern der Häuser umspült, die dort dem Kanal ihre Rückseiten zukehren, so konnte man nur mit Hülfe der Gondeln zu den für den höchsten Wasserstand berechneten Thüren und Pforten gelangen, zu welchem vom Wasserspiegel aus bei den meisten Häusern nur hölzerne, bei wenigen aber, steinerne Stufen führten.

Einzelne dieser Kanäle bieten einen höchst eigenthümlichen Anblick, der mit dem der großartigen und prachtvollen Gebäude, der volkbelebten Straßen um so mehr contrastirt, als dort Alles wie ausgestorben erscheint, und nur ein paar in Lumpen gehüllte Schiffer auf schlechten, morschen Kähnen das träge, zwischen den baufälligen Holzbaracken sich hinschleichende Wasser beleben.

Die beiden Frauen waren schon in eine Gondel gesprungen, als Reinald am Kanale, durch eine enge Schlippe angelangt, stand. Sie stiegen nicht weit davon vor einem ausnahmsweisen hübschen Hintergebäude auf einer Treppe ab, welche zu einer eisenbeschlagenen Thüre führte. Während der Gondolier zurückruderte, sah Reinald, wie die Verschleierte erst mit der Hand eine abwehrende Bewegung machte, dann fünf Finger der rechten und vier der linken Hand zeigte, und zuletzt winkend auf die Thür deutete. Die Frauen schlüpften hinein.

Da stand nun Reinald, und obwohl er die Zeichen zu deuten verstand, so wußte er doch nicht wie ihm geschehen. Zerstreut sprang er in die Gondel, als ihn der Schiffer in der Voraussetzung, er wolle auch übergefahren sein, dazu aufforderte. Erst als er ihn fragte, wohin er ihn fahren solle, besann er sich. „Du sollst mich spaziren fahren!" sprach Reinald. Der Schiffer dem das auf diesem Kanal noch nicht vorgekommen sein mochte, ruderte ihn schweigend den Kanal entlang am Hause vorbei, in welches die Frauen getreten waren. Reinald blickte hinauf, sah sie aber nicht, weshalb er bald wieder umzukehren befahl. Beim Aussteigen warf er dem Schiffer einige Quattrinos zu.

„Ad un' altra volta Signor!" rief dieser, und es geschah, denn mit anbrechender Nacht stand Reinald wieder am Kanal, rief den Gondelier, stieg in den Kahn und ließ sich nach dem bewußten Hause fahren. Noch ehe er es erreicht, sah er schon, trotz der Dunkelheit, etwas Weißes durch die halbgeöffnete Thür schimmern. Als er aus der Gondel auf die Treppe sprang, wurde sie leise angezogen. Er öffnete, ein warmes, weiches Händchen griff nach der seinen und zog ihn sich nach. Reinald klopfte hörbar das Herz, als er die finstere, enge Treppe hinaufgeführt ward. Seine Hand zitterte in der, die ihn zuweilen zärtlich drückte.

„Vieni mio dolce ragozzo!" lispelte leise seine Führerinn, öffnete eine Thüre, und schob ihn, ohne zu folgen, hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslau, den 26. Mai 1846. Die Bildung der Sparvereine schreitet rasch vorwärts, denn heute hat sich abermals unter der Leitung des um diese Angelegenheit hochverdienten Herrn Stadtrath Pulvermacher, ein neuer und zwar der 6te Sparverein am hiesigen Orte, für den Mauritius- und barmherzigen Brüder-Bezirk constituirt; wobei die Statuten des 3ten Sparvereins unter wenigen Abänderungen beibehalten, zu Vereins-Vorständen aber: Herr Kaufmann und Stadtverordnete Milde als Ehren-Director, Herr Kaufmann und Stadtverordnete Thiel als geschäftsführender Director, als dessen Stellvertreter Herr Laborant und Stadtverordnete Kaestner und als Schatzmeister Herr Partikulier Klose erwählt worden sind. Die ersten Einlagen sollen den 14ten Juni c. angenommen werden und dürfen wir uns hierbei der freudigen Hoffnung hingeben, daß der wohlthätige und gemeinnützige Zweck dieser Vereine dann gewiß erreicht werden wird, wenn denselben von allen, für diesen hochwichtigen Gegenstand Mildgesinnten, eine thätige Theilnahme von den Sparenden selbst aber eine würdige Aufnahme geschenkt werde. M.

Unser letztes Wort.

Das alte Sprüchwort: „Wem das Kleid paßt, der zieht es an", hat sich in unserer Angelegenheit auf's Neue bewährt.

Die von uns angedeuteten Gesellen halten unsere Erklärung für höchst überflüssig, und suchen dies, nach vorhergegangenem Wiederkauen unserer Einleitung, so wie des Schlusses zu beweisen, wenigstens kömmt es uns so vor, obgleich wir uns den ganzen Aufsatz nicht so ganz zusammen zu reimen wissen. Da wir nun ebenfalls befürchten müssen, von diesen Herren wieder nicht recht verstanden zu werden, wenden wir uns von denselben weg, und überlassen den Lesern dieses Blattes das Urtheil.

Unsere Erklärung wird in der Berichtigung der Gesellen jener großen Werkstätte, für überflüssig gehalten. Ist uns dadurch nicht gleichsam zugemuthet, den Namen Bänkelsänger auf uns haften zu lassen? Könnte der Zusatz, obendrein unser Wort nicht gehalten zu haben ehrenvoll für uns sein? Da Herr

Anders seine Annonce nicht widerrufen, und seine Aussage gegen zwei unseres Vereins in Gegenwart mehrerer ihm namhaft zu machender hiesiger Einwohner, unmöglich zurücknehmen kann, wird uns hoffentlich kein Unpartheiischer verdenken, wenn wir uns von diesem Flecken zu reinigen suchen.

Im Anfang der Vertheidigung jener Herren wird nun bewiesen, welch große Dummheit es gewesen wäre, das Bier nicht anzunehmen. Wir aber wissen ganz genau, daß wenn die Empfänger jener Gabe den Herrn Anders, bei ihrer ersten Anwesenheit im Schweizerhause, als ihnen derselbe eine Flasche Schnaps unentgeldlich gab, nicht in dem Wahn gelassen hätten, sie seien der Gesangverein, ganz gewiß nicht durch ein Faß Bier erfreut worden wären. Müßte nicht Herr Anders sehr zu bedauern sein, wenn er sich genöthigt sähe, zur bloßen Verschaffung von Gästen, solche Wege einzuschlagen? Wäre er nicht eben so schlimm daran wie der Bedrängte, welcher dem geldgierigen Wucherer in die Hände fällt? Wir bedauern sehr, daß der Mann auf den Einfall kam, uns auf diese Art für seinen Broderwerb gewinnen zu können; aber „darum keine Feindschaft," denn wie Herr Anders weiß, haben wir sein Lokal am 17. in der Frühe wieder besucht, verreden es auch gar nicht diesen Sommer noch öfter zuzusprechen. Zu erzählen, wie schnell das Bier getrunken war, glaubten jene Herren wahrscheinlich den Lesern schuldig zu sein; indem sie doch unmöglich der Meinung sein können, wir zweifeln an ihren Biervertilgungskräften. Ist es nicht der krasseste Unsinn, am Ende eines Satzes von gewaltsamem Aufdringen zu sprechen, wo am Anfange desselben von freudigem Annehmen die Rede ist? und ist es nicht Beweis unseres Rechtes, daß Herr Anders noch keine Erklärung von sich gegeben hat? Uebrigens wird derselbe auch zu der Einsicht gelangt sein, daß er der Geprellte ist, und wenn er aus eignem Interesse schwieg, können wir es ihm auch nicht verargen. Gegen das Ende werden uns ruhmsüchtige Anmaßungen angedichtet, während unsere Erklärung doch das Gegentheil bekundete. Wir müssen durchaus annehmen, unsere Gegner sind aus Oppositionswuth erblindet, sonst hätten sie wahrscheinlich richtiger gelesen. Ganz zuletzt wird uns noch der Ausdruck „Handwerksburschenmäßig" sehr übel genommen, und daraus abgeleitet, als sei uns unser Stand zu gering. Welcher Vernünftige wird, wenn er die Unterschrift „Gesellen" was wir doch blos sind, liest, an eine Ueberschätzung denken? Denjenigen aber, welche sich durch diesen Ausdruck beleidigt fühlen, eröffnen wir unsere Meinung hiermit: Der Name „Handwerksbursche," rührt aus einer Zeit her, wo es um den Gesellenstand noch sehr traurig aussah, aus einer Zeit, wo ein recht nachdrücklicher Handhaber des Faustrechts, weit und breit berühmt (nach unserer Ansicht berüchtigt) war, wo mancher Jüngling das elterliche Haus körperlich gesund verließ und dasselbe zum Krüppel geschlagen wieder betrat, aus einer Zeit wo der geringste Fehler in dem Herplappern des albernsten Zeuges für eine Beschimpfung des ganzen Gewerkes galt, und als Ursache zu den rohesten Mißhandlungen hinreichend war. Dankbar erkennen wir es an, daß dieser Unfug von der Obrigkeit nicht mehr geduldet wird. Dem Beobachter der Volksbildung kann es unmöglich entgehen, daß sich seit dem Aufheben jenes Zunftzwanges ein ganz andrer Geist unter dem Gesellenstand regt, eben so wenig läßt sich aber auch leugnen, daß noch eine Parthei besteht, welche mit eiserner Strenge diese veralteten Possen zu erhalten strebt. Da sich nun diese doch auch Handwerksburschen nennen, und ihre Sitten und Unsitten nur durch das Wort, handwerksburschenmäßig, zu rechtfertigen wissen, wird es uns hoffentlich kein vernünftiger Mensch verargen, wenn wir diese Ausdrücke nicht auf uns in Anwendung gebracht wissen wollen, dabei es aber Jedem freistellen sich zu nennen wie er will, und den Ort wo er einkehrt in Gottes Namen in ein Zechhaus umzutaufen. Jene Herren werden aus dem vorhin Gesagten ersehen, daß sie uns mißverstanden haben, wenn sie uns Herabwürdigung unseres Standes zuschreiben. Allen denen aber, welche uns bei Gelegenheiten wo wir singen, durch Pfeifen zu kränken vermeinen, diene zur Nachricht: daß sie ihre Absicht gänzlich verfehlen, indem uns die Aufnahme und das Urtheil Gebildeter auch nicht fremd sind, und daß wir herzlich gerne glauben, dieß sei die einzige Art zu beweisen wie pfiffig sie sind. Wir sprachen in unserem ersten Aufsatz von einem Theil jener Gesellen, und sind auch jetzt nicht gesonnen, diesen Worten eine weitere Ausdehnung zu geben.

Mehrere Mitglieder des Gesangvereins der Tischlergesellen.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

(Neujahrs-Geschenke und Gratulationen.) In einem früheren Berichte ist schon mitgetheilt worden, daß von Seiten der Versammlung der Antrag gestellt ist, Neujahr-Gratulationen, welche mehre in städtischem Dienste stehende Unter-Bedienten sich erlauben, um dadurch Geld-Geschenke sich zu verschaffen zu untersagen, dagegen denen, die ohne diese zufällige Einnahme mit ihrem Gehalt auszukommen nicht im Stande sein möchten, eine verhältnißmäßige Gehaltszulage zu gewähren. Die zur Untersuchung dieser Angelegenheit niedergesetzte Commission, welche auch zugleich über die Abtrage-Gebühren bei Citationen berichten sollte, hat ihr Gutachten eingesandt. Es wurde von der Versammlung welche den meisten Punkten des Gutachtens beitrat, beschlossen, den Rathsausreitern und dem der Stadtverordneten für die Aufhebung des Neujahrumganges eine Entschädigung, jedoch nur für ihre Person zu gewähren, den ersteren 25 Rtl., dem letzteren 50 Rtl. Den Rathsdienern aber so viel Zulage zu gewähren, daß das Gehalt des Oberdieners sich auch 220 Rthlr. beläuft, des zweiten Oberdieners auf 200 Rthlr., jedes ältesten Rathsdieners (es sind ihrer fünf) auf 180 Rthlr., jedes jüngsten Dieners (ebenfalls fünf), so wie des Rathhaus-Haushälters auf 144 Rthlr. gegen Wegfall aller Neujahrsumgänge. Die Insinuationsgebühren finden nur in dem Falle statt, wenn eine zweite Citation durch des Citirten Schuld veranlaßt wird. Den Dienern des Krankenhospitals welche zum Neujahr statt der Neujahrs-Gratulationen statistische Notizen in der Stadt herumtragen und dafür eine geringe, beliebige Bezahlung von denen erhalten, welche solche Notizen zu besitzen wünschen, soll für ihre Amtsdauer das Ausgeben der Notizen gestattet sein. Es ist daher künftig nur den Dienern des Krankenhospitals, den Kärnern und den Nachtwächtern sonst aber keinem städtischen Unterbedienten gestattet am Neujahr Umgang zum Zweck der Gratulation zu halten. Die Versammlung ersuchte den Magistrat, welcher mit der Einrichtung sich völlig einverstanden erklärt hat, diese Bestimmungen am Schlusse des Jahres zu veröffentlichen.

(Wahlen.) Zum Vorsteher im Vier-Löwenbezirk wurde der Vergolder Bothmann, als Mitglied der Sicherungs-Deputation wurden der Zimmermeister Hain und der Stadtverordnete Hipauf, als Vorsteher der Elementarschule Nr. III. der Stadtverordnete Worthmann gewählt. Der Magistrat machte die Mittheilung, daß die Frau Partikulier Güttler und Frau Apotheker Berendt als Vorsteherinnen des Kinder-Erziehungsinstitutes zur Ehrenpforte introducirt sind.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 34 Schiffe mit Eisen, 6 Schiffe mit Zink, 6 Schiffe mit Zinkblech, 4 Schiffe mit Kalk, 2 Schiffe mit Bretter, 12 Schiffe mit Ziegeln, 3 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Blechwaaren, 1 Schiff mit Lumpen, 5 Gänge Brennholz und 12 Gänge Bauholz.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 13. Mai: d. Kaufmann Geiser S. — Den 15. d. Buchhändler Ziegler T. — Den 17. d. Schriftsetzer Dittrich S. — d. Buchhalter Gabel S. — d. Silberarbeiter Lemor S. — d. Schneidermstr. Scholz T. — d. Ballenbinder Laubner T. — d. Tischler Stiel T. — d. Schlossermstr. Krischel S. — d. Zuckersieder Pelz S. — d. Schneiderges. Fielka S. — Den 18. d. Schuhmachermstr. Felsch T. —

St. Maria-Magdalena. Den 14. Mai, d. Kaufmann Schuster S. — Den 16. d. Kaufmann Zimanski T. — Den 17. d. Kaufmann Krambs T. — d. Schuhmacher Fellmann S. — d. Schneiderges. Krisch S. — d. Schneidermstr. Peschel S. — d. Kürschnermstr. Matthias S. — d. Tischlermstr. Herrmann T. — d. Rendant Krause S. — d. Gastwirth Preußler S. — d. Schuhmachermstr. Hellmich T. —

St. Bernhardin. Den 17. Mai: d. Schiffseigenthümer Gretzke S. — d. Dekonom Wöppel T. — d. Kattundrucker Eckwart T. —

Hofkirche. Den 15. Mai: d. Schuhmachermstr. Wende S. —

11000 Jungfrauen. Den 13. Mai: d. Branntweinbrenner Scholz T. — Den 17. d. Schuhmachergeς. Kupka T. — d. Schmiede- und Drechslerges. Marx in Kl.-Fischerau S. — d. Lohnfuhrmann Lippert T. — d. Schlossermstr. Rollfinke T. —

Garnisonkirche. Den 17. Mai: d. Unterof. Mohnhaupt S. —

St. Salvator. Den 17. Mai: d. Niemermstr. Schirm S. — d. Miethgärtner Fiebig T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 14. Mai: Feldwebel im 2. Landw.-Reg. Hänelt mit Jgf. L. Röldner. — Den 18. Zuckersieder Nitschke m. D. Hellmich. — Den 19. Müllerges. Steudner m. Jgf. A. Ossig. — Apoth. Gäbel m. Jgf. Heloise Leining. —

St. Maria-Magdalena. Den 14. Mai, Schiffseigner Wisner m. Jgf. R. Rackuff. — Den 18. Zimmerges. Zimmermann m. Jgf. Ch. Kunzel. — Haushalter Kause m. Mar. Heinze. — Tischlerges. Rösler m. Jul. Schulz. —

11,000 Jungfrauen. Den 14. Mai, Rittergutsbesitzer Hartel auf Striche, im Großh. Posen, m. Jgf. B. Selle. — Den 17. Dienstkn. Aßmann in Carlowitz m. Joh. Schumann. — Den 18. Buchbindergeh. Rentzmann m. Jgf. J. Hertzog. — Den 13. Lohnfuhrmann Heinzel m. Jul. Richter. —

St. Salvator. Den 18. Mai: Bombardier Klink m. Wilh. Pfahler. —

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 17. Mai: d. Kaufmann F. B. Liebich T. — d. Goldarbeiter C. Thiel S. — d. Buchbinder F. Braunisch T. — d. Tischlerges. A. Mader T. — 1 unehl. S. — d. Kürschnermeister Hamger T. —

Trauungen.

Den 17. Mai: d. Schlosserges. J. Maywald m. A. Grummig. — Korbmachermstr. J. Wiedner in Kapsdorf bei Zobten m. verwittw. J. Fiedler geb. Schertner. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Chef-Präsident Kuhn,
2) Wollsortier Knebel in Schmolz,
3) Chirurgus Stiller,
4) Schneidermeister Sonntag,
5) Herr Gymnasial-Lehrer Leipelt,
6) " Jos. Hoffmann,
können zurückgefordert werden.
Breslau den 27. Mai 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 28. Mai, „**Die Hugenotten.**", Große Oper in 5 Aufzügen. Musik von Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Koch- und Bratöfen,
so wie die verschiedensten Sorten praktischer **Heizöfen**, empfiehlt zu geneigter Abnahme
Melchinger,
Mehlgasse Nr. 6.

Berichtigung.
Das in Nr. 84 als verloren angezeigte Tuch, ist nicht an Herrn Schuhmachermeister Müller, sondern an den Schuhmachergesellen Scholz abzugeben, welcher da in Arbeit steht.

Siegel-Pressen,
eine kleine und eine große, so wie eine sehr gut gearbeitete **Geldkasse**, empfiehlt zu geneigter Abnahme:
Melchinger,
Mehlgasse Nr. 6.

Ein offener Verkaufs-Keller mit einer Feuerung, der sich besonders gut für einen Klemptner oder Böttcher eignet, ist zu vermiethen, und Johanni zu beziehen,
Stockgasse Nr. 18.

Die Glashandlung
des
J. N. Münster,
Kupferschmiedestr. Nr. 65 und Neumarkt-Ecke,
empfiehlt einem hohen Adel und seinen geehrten in- und auswärtigen Geschäftsfreunden das so eben angekommene Farben-Tafel-Glas, als roth Ueberfang, grün, blau, violett, dunkel und lichte Farbe; ferner feines Solin- und böhmisches halbweißes Glas, Brabanter Tafel-Glas nebst Schuppen- und Jalousie-Glas, Wein-, Rum- und Bier-Flaschen und alle Arten Hohlglas. Desgleichen wird die Verglasung aller Arten Bau-Arbeiten in und außerhalb Breslau übernommen und ausgeführt und möglichst billig die Preise berechnet.

Ein Knabe, welcher Lust hat die Tischler-Profession zu erlernen, kann sich melden Burgfeld Nr. 13 beim Tischlermeister
Gornig.

Ein an lebhafter Straße gelegenes und zum Verkaufslokal sehr geeignetes
Gewölbe,
ist zu vermiethen und nöthigenfalls bald zu beziehen. Nähere Auskunft Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke in der Buchhandlung.

Eine kleine freundliche Wohnung bestehend aus Stube und Alkowe ist zu Johanny zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere Graben Nr. 5. 2 Stiegen.

Für ein stilles Mädchen oder einzelne Frau ist eine Alkove zu vermiethen. Näheres zu erfragen Christophorus-Steg Nr. 3 beim Schlosser-Meister.

Die neue Strohhut-Fabrik
von
M. Unger,
Büttnerstraße Nr. 2,
empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager aller Gattungen **Stroh- und Roßhaar-Bordüren-Hüte** zu den allerbilligsten Preisen. Auch empfiehlt dieselbe als etwas sehr Geschmackvolles
Wiener Häubchen nach den neuesten Façons.

Schwarzwälder Wanduhren
ganz gut regulirt mit einem Jahr Garantie verkauft zu den billigsten Preisen
M. Fleig aus Schwarzwald,
Neumarkt Nr. 5.
Auch werden alle Arten Taschenuhren und Tischuhren aufs beste und billigste reparirt.

Eine sehr große Sendung und in bedeutender Auswahl
schwarzer und buntseidener Kleiderstoffe, Double-Shawls, Französ. und Wiener Umschlagetücher, Französ. Mousseline und Batiste, wollener und halbwollener Kleiderzeuge, so wie Sommer-Tücher in allen Nüancen empfiehlt zum bevorstehenden Wollmarkt bei sehr billigen Preisen
A. Weisler,
Schweidnitzer-Straße Nr. 1, **das zweite Schnittwaaren-**Gewöbe vom Ringe. **Eingang im Hause.**

Bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, ist erschienen:
Lebens- und Regierungs-Geschichte
Friedrich des Großen.
Nach den besten Quellen bearbeitet
von
Robert Bürckner.
Mit vielen lithographischen Beilagen
Preis 8 Sgr.
Eine gute Lebensbeschreibung Friedrichs des Großen, war zu so billigem Preise noch nicht geboten. Die besten Quellen sind bei dieser Bearbeitung benutzt, und alles Werthvolle ausgezogen, um nur ein in jeder Beziehung vollständiges Werk dem Publikum vorzulegen.
Den Preis stellte die Verlagshandlung so billig, um das Buch dem Volke zugänglich zu machen und hofft ihren Zweck erreicht zu haben.

Zaubertheater.
Heute und die folgenden Tage große außerordentliche Kunst-Vorstellung und Vorführung der
Dissolving views,
Ferd. Becker.

Im alten Theater.
Donnerstag den 28. und Freitag den 29. Mai, so wie durch die Dauer des Wollmarkts, Vorstellungen der Academie Lebender-Bilder unter Direction des Quirin Müller, daß nähere durch den Anschlage-Zettel. Anfang 8 Uhr.
Quirin Müller.

Bei **Heinrich Richter**
(Albrechts-Straße Nr. 6)
ist zu haben:
Breslau
wie es — war.
Genre-Bilder
von
Guilelmo Mordax.
Inhalt:
1. Der Sonntag einer Breslauer Bürgerfamilie im Jahre 1734.
2. Die Hochzeit.
3. Eine Liebes-Geschichte des 18ten Jahrhunderts.
Preis 1 Sgr.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:
Neuestes schlesisches Kochbuch,
oder
gründliche Anleitung,
alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.
Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.
Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 6 Sgr.
Bei der jetzigen, so allgemein vorherrschend gewordenen Erziehungs-Methode der weiblichen Jugend, sie nach zurückgelegten Schuljahren mehr zu feinen weiblichen Handarbeiten, als zur Besorgung der Küche anzuhalten, wird es uns gewiß jeder junge Ehemann und Hausvater Dank wissen, wenn wir durch dieses kleine Kochbuch die Zahl der vorhandenen noch vermehren, indem wir durch die darin uns zur Pflicht gemachte möglichste Einfachheit und Wohlfeilheit der angeführten Speisen die junge Gattin und Hausfrau in den Stand setzen, auch beim Mangel eigener Kenntnisse, Erfahrung und Uebung bei selbst mäßigen Einkäufen eine schmackhafte Mahlzeit mit möglichster Abwechselung der Speisen zu bereiten.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.